

FDP-Ständerätin Karin Keller-Sutter hält sich bei der Bewertung ihres SP-Ständeratskollegen und Gewerkschaftspräsidenten Paul Rechsteiner im Wahlkampf zurück. Viele Bürgerliche und Wirtschaftsvertreter können das nicht verstehen.

# Die Stille der Karin Keller-Sutter

ROGER BRAUN

An ihrer Wiederwahl zweifelt kaum jemand. FDP-Ständerätin Karin Keller-Sutter wurde vor vier Jahren im ersten Wahlgang souverän in den Ständerat gewählt und spielt seither eine tragende Rolle in Bern. Trotzdem entzündet sich nun eine Kontroverse um sie. Anlass ist die Frage, wer neben ihr im Ständerat sitzen soll.

## Biblische Ausflucht

Wird Keller-Sutter auf die Frage angesprochen, reagiert sie ausweichend. «Eines ist klar: Es wird jemand mit dem Namen eines Apostels sein», sagte sie am Tagblatt-Podium in St. Gallen. Diese Prognose ist nicht allzu gewagt. Stehen sich im Kampf um den zweiten St. Galler Ständeratssitz doch in erster Linie SP-Ständerat Paul Rechsteiner, CVP-Kandidat Thomas Ammann und SVP-Kandidat Thomas Müller gegenüber – drei Männer mit biblischen Vornamen. Dass sie anstelle von Rechsteiner einen bürgerlichen Kandidaten bevorzugen würde, lässt Keller-Sutter nicht erkennen. Auf der Webseite von Rechsteiner wird sie gar mit den Worten zitiert: «Ständerat Rechsteiner und ich arbeiten sehr effizient zusammen, wenn es um kantonale Anliegen geht. Dabei begegnen wir uns auf Augenhöhe und versuchen nicht, uns gegenseitig von unseren politischen Haltungen zu überzeugen.»

## Neutralität kommt schlecht an

Diese wohlwollenden Worte zu Rechsteiner kommen im bürgerlichen Lager nicht überall gut an. «Wir sind sehr überrascht über die öffentlich geäußerte Harmonie zwischen Rechsteiner und Keller-Sutter», sagt CVP-Kantonalspräsident Patrick Dürr. Für ihn ist es unverständlich, dass sich Keller-Sutter nicht stärker von Rechsteiner distanzieren. Schliesslich stehe der Gewerkschaftspräsident stramm links. «Insbesondere bei der Einheitskasse, der Erbschaftsteuer, der 1:12-Initiative oder dem Mindestlohn liegt Rechsteiners Position weit weg von derjenigen von Keller-Sutter und dem klar bürgerlichen Kanton St. Gallen.» CVP-Ständeratskandidat Thomas Ammann bedauert die Neutralität von Keller-Sutter ebenfalls. «Ihre Haltung ist angesichts der unterschiedlichen politischen Profile der beiden Ständeräte erstaunlich.» Die CVP suche eine enge Zusammenarbeit mit

den konstruktiven bürgerlichen Kräften. «Dabei wäre eine verstärkte Zusammenarbeit gerade mit der FDP sehr wichtig.»

Auch Vertreter der Wirtschaft sähen es gerne, wenn Keller-Sutter mehr Sympathien für eine bürgerliche Zweiervertretung zeigte. Öffentlich äussern möchte sich niemand, doch stellvertretend für viele Wirtschaftsvertreter schreibt das Ostschweizer Wirtschaftsmagazin «Leader»: «Es wäre wünschenswert, wenn Karin Keller-Sutter bei den entscheidenden Fragen nicht nur wie bisher klar sagt, was sie will, sondern dass sie auch deutlich macht, wie gross diesbezüglich der Graben zu ihrem Ratskollegen ist.»

## Keller-Sutter bleibt standhaft

Karin Keller-Sutter weiss, dass viele im bürgerlichen Lager einen Positionsbezug gerne sähen, doch sie sagt: «Es ist nicht meine Aufgabe, andere Kandidaten zu bewerten.» Sie konzentrierte sich auf ihre eigene Wiederwahl. «Der Bürger ist mündig genug, um zu entscheiden, von wem er im Ständerat vertreten werden will – das muss nicht ich ihm sagen.»

Zu ihrem Zitat auf Rechsteiners Webseite steht sie. Es handle sich um einen Auszug eines Interviews. «Es ist eine Tatsache, dass wir bei kantonalen Anliegen gut miteinander zusammenarbeiten. Dass wir politische Differenzen haben, ist ja offenkundig. Dazu muss ich mich nicht noch explizit äussern.» Für Keller-Sutter ist es normal, dass sie zu anderen Kandidaten keine Aussagen macht. «Weder bei den Regierungswahlen noch bei den Ständeratswahlen vor vier Jahren habe ich das je getan.»

## Schulterschluss?

Im SVP-Lager gibt es ebenfalls Leute, die sich mehr Unterstützung für einen bürgerlichen Kandidaten wünschten. Der St. Galler Nationalrat Lukas Reimann sagt: «Die Gewichte im Parlament haben sich die vergangenen vier Jahre nach links verschoben; es wäre wichtig, dass wir auch im Ständerat wieder klare Mitte-Rechts-Mehrheiten hätten.» Gerade der bürgerliche Schulterschluss zwischen SVP, FDP und CVP auf nationaler Ebene sei doch ein Zeichen, dass man die Kräfte gegen links vereinen müsse. Keller-Sutter sagt, sie stehe zu hundert Prozent hinter dem bürgerlichen Schulterschluss und unterstütze bürgerliche Listenverbindungen

**Wir sind sehr überrascht über die geäußerte Harmonie.**

Patrick Dürr  
CVP-Kantonalspräsident

**Es ist nicht meine Aufgabe, die Kandidaten zu bewerten.**

Karin Keller-Sutter  
FDP-Ständerätin



Ein ungleiches Ständeratspaar: Die wirtschaftsliberale Karin Keller-Sutter und der Gewerkschaftspräsident Paul Rechsteiner.

bei den Nationalratswahlen. «Doch Ständeratswahlen haben ihre eigenen Gesetze. Es sind Personenerwahlen, das ist etwas anderes.»

## Zurückhaltender Müller

Ungewohnt zahm gibt sich der Ständeratskandidat der SVP, Thomas

Müller. «Ich will Karin Keller-Sutter nicht öffentlich kritisieren, dafür mag ich sie zu gut», sagt der amtierende Nationalrat. An der «effizienten» Zusammenarbeit zwischen Keller-Sutter und Rechsteiner zweifle er allerdings sehr wohl. Ähnliches sagt Herbert Huser, Kantonalspräsident der

SVP. «Selbstverständlich wäre es aus Sicht der SVP wünschenswert und den bürgerlichen Anliegen förderlich, würde Karin Keller-Sutter sich öffentlich für einen Vertreter der bürgerlichen Seite aussprechen. Am Ende muss sie aber selbst wissen, wie sie ihren Wahlkampf bestreitet.»

Nach Appenzell Ausserrhoden gibt auch der Kanton Zürich der Stiftung «Erbprozent Kultur» einen namhaften Förderbeitrag. Die Idee wurde im Frühjahr an der Ausserrhoder Kulturlandsgemeinde lanciert - sie könnte die Kulturförderung revolutionieren.

# Erbprozent für Kultur findet Unterstützung

MICHAEL GENOVA

Nicht nur die Familienmitglieder, sondern auch die Kultur soll einen festen Platz im persönlichen Testament erhalten. Das ist die verblüffend einfache Idee der Stiftung «Erbprozent Kultur», die im vergangenen Mai an der Kulturlandsgemeinde in Heiden vorgestellt wurde. Schon beim Start präsentierten die Initiatoren zwei prominente Unterstützer: Der ehemalige Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz und die St. Galler alt Regierungsrätin Kathrin Hilber werden ein Prozent ihres Vermögens für kulturelle Zwecke spenden.

## Kanton Zürich beteiligt sich

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden fand die Idee so gut, dass er sich mit 150'000 Franken am Aufbau der Stiftung beteiligte. Kürzlich hat auch

der Kanton Zürich einen Beitrag von 50'000 Franken gesprochen. «Zurzeit laufen Gespräche mit weiteren Kantonen und Stiftungen, um finanzielle Mittel für die Aufbauphase aufzutreiben», sagt Margrit Bürer, Leiterin des Amts für Kultur in Appenzell Ausserrhoden. Bürer ist Teil der Gruppe, welche die Idee der Stiftung entwickelt hatte. Insgesamt 460'000 Franken brauchen die Initiatoren, um die Aufbauphase zu finanzieren, die bis Frühling 2017 abgeschlossen sein soll.

## Suche nach Stiftungsräten

Neben den prominenten Erblasern erhielt die Stiftung schon vor dem Start über 30 Zusagen. Mittlerweile zählt die Liste auf der Website 51 Personen. Der Kreis wächst langsam, aber stetig. Zu einem späteren Zeitpunkt will die Stiftung mit einer nationalen Informationskampagne

weitere Menschen für die Idee begeistern. Vorerst stehen aber wichtige Weichenstellungen an.

Zurzeit läuft die Suche nach Mitgliedern für den Stiftungsrat. Dieser soll die strategische Ausrichtung festlegen und die Glaubwürdigkeit der Stiftung sicherstellen. Margrit Bürer

sagt: «Wir führen zurzeit Gespräche mit namhaften Persönlichkeiten.» Zwischen sieben und neun Personen sollen im Stiftungsrat Einsitz nehmen.

Ein weiterer, wichtiger Schritt ist die Einrichtung einer Geschäftsstelle. Noch nicht entschieden ist, wo sie ihren Sitz haben wird. Wichtig sei eine gute Vernetzung mit der Kulturwelt, sagt Margrit Bürer. Sicher ist jedoch, dass der rechtliche Sitz der Stiftung in Herisau bleiben wird. Zu den weiteren Vorbereitungen gehören juristische Abklärungen, die Entwicklung der Förderinstrumente und Kriterien sowie die Übersetzung der Grundlagen in alle Landessprachen. Die Stiftung «Erbprozent Kultur» richtet sich bewusst national aus. Sie will nicht nur Wohlhabende, sondern die breite Bevölkerung ansprechen. «Wir wollen zu einer der bedeutendsten zivilgesellschaftlichen Förderinstanzen werden», sagt Margrit Bürer.

## Wer spendet, darf mitreden

Im Juni lud die Stiftung ihre ersten Unterstützer zu einem Forum in Wil ein. Solche Treffen soll es in Zukunft regelmässig geben. Die Erbversprechenden dürfen bei der Ausrichtung der Stiftung mitreden. Das nächste Forum wird im November zum ersten Mal ausserhalb der Ostschweiz im Kanton Aargau stattfinden.

Ab Mai 2017 plant die Stiftung, die ersten Fördermittel zu vergeben. Sie will künftig verschiedene Formen des kulturellen Schaffens unterstützen. Wichtig sei, dass man auf aktuelle Entwicklungen reagieren könne, sagt Margrit Bürer. «Deshalb legen wir Wert darauf, dass unser Kulturbegriff offen und wandelbar ist.»



Margrit Bürer  
Leiterin Amt für Kultur AR